

# Lebens *Bilder*

aus der Zeit vom Dreißigjährigen  
Krieg und Westfälischen Frieden



# Lebens*Bilder*

aus der Zeit vom Dreißigjährigen  
Krieg und Westfälischen Frieden

**Sonderausstellung**  
Begleitheft



# LebensBilder

aus der Zeit vom Dreißigjährigen Krieg und Westfälischen Frieden

Dem Jubiläum „375 Jahre Westfälischer Frieden“ widmen sich im Jahr 2023 zahlreiche Veranstaltungen in Stadt und Landkreis Osnabrück. Die hier präsentierte Ausstellung „LEBENS-BILDER aus der Zeit vom Dreißigjährigen Krieg und Westfälischen Frieden“ ist ein Kooperationsprojekt vom Kulturbüro des Landkreises Osnabrück mit dem Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Osnabrück sowie der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück. Im Fokus stehen zeitgenössische Personen, die während des 17. Jahrhunderts im Osnabrücker Land leben.

Die Gesellschaft ist zu dieser Zeit in Stände gegliedert. Sie grenzen sich durch Abstammung, Rechte und Aufgaben strikt voneinander ab. In der Regel wird zwischen Klerus, Adel und bäuerlichem Stand unterschieden.

Ob kriegerischer Generalmajor, bedrohte Stiftsdame, geschäftiger Landadeliger, ausgebeutete Landbevölkerung, belagerter Hauptmann oder entlassene Pfarrer – die hier geschilderten Erlebnisse und Perspektiven ermöglichen uns einen persönlichen Einblick in die jeweiligen Lebenswelten. Je nach gesellschaftlichem Stand unterscheidet sich auch der Handlungsspielraum. Adelige und Angehörige des Klerus bilden die gesellschaftliche und politische Elite der Zeit. Als privilegierter Herrschaftsstand und Träger der Gerichtsbarkeit haben sich zahlreiche schriftliche Zeugnisse ihres Wirkens erhalten. Hingegen sind Einzelschicksale der einfachen Bevölkerung wenig überliefert. Als wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft haben sie dennoch ihren festen Platz in der Ausstellung.



# *Dreißigjähriger Krieg*

## und seine Folgen

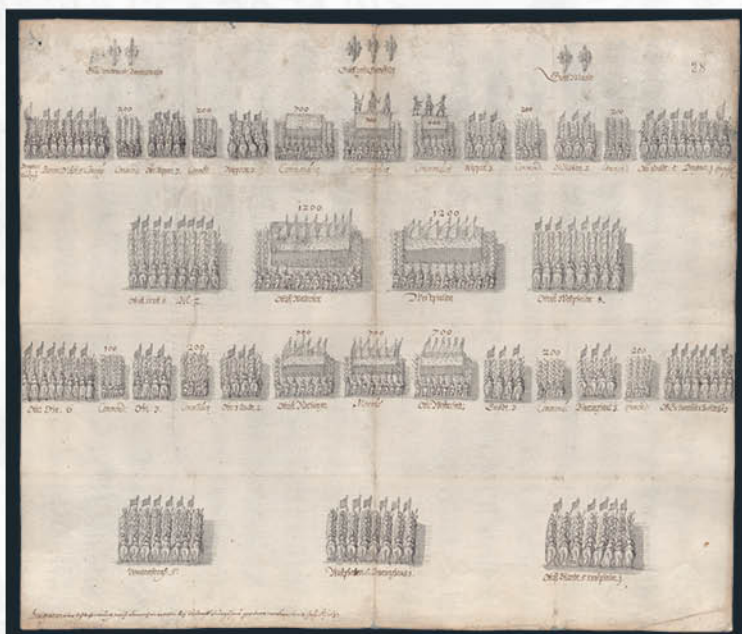
Die Themenfelder Dreißigjähriger Krieg (1618-1648) und Westfälischer Frieden sind außerordentlich umfangreich. Daher wirft die Ausstellung LEBENSBILDER Schlaglichter und konzentriert sich auf Ereignisse und Personen im Hochstift Osnabrück, deren Spuren teilweise bis heute sichtbar sind.

Seit der Reformation 1517 wachsen die konfessionellen Spannungen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das in hunderte eigenständige Territorien zersplittert ist. Vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 schließen sich die Länder zu rivalisierenden Lagern zusammen. Der Krieg wird letztlich durch einen Aufstand in Böhmen ausgelöst, den Prager Fenstersturz. Die europäischen Mächte kämpfen im Verlauf des Krieges in wechselnden Koalitionen gegeneinander. Neben konfessionellen Fragen geht es auch um die Durchsetzung geostrategischer und machtpolitischer Interessen.

Dem Krieg folgen Epidemien und Nahrungsmangel. Insgesamt sterben schätzungsweise 30 % der Bevölkerung, also etwa 5 bis 6 Mio. Menschen. Die Auswirkungen sind regional sehr unterschiedlich und ziehen sich wie eine Art „Zerstörungsdiaagonale“ durch das Reich. Während Brandenburg, Mecklenburg, Hessen, Thüringen, die Pfalz und Württemberg durch den Krieg verwüstet und ganze Landstriche entvölkert werden, sind Städte wie Hamburg oder das Hochstift Osnabrück kaum oder nur indirekt betroffen. Dennoch sind die sozialen und wirtschaftlichen Kriegsfolgen auch hier einschneidend spürbar.

Aufstellung der Schlacht bei (Hessisch) Oldendorf, 1633.

© NLA OS Rep 100 Abschnitt 4 Nr. 12



# *Friedrich Christoph von Hammerstein*

## Generalmajor der schwedischen Armee

Am 15.9.1608 wird Friedrich Christoph in Schlossböckelheim (Pfalz) in die evangelisch-reformierte Familie der von Hammersteins geboren. Als er 14 Jahre alt ist, sterben seine Eltern an der Pest. Er bleibt zunächst bei Verwandten in Detmold, bis er 1626 in das Söldnerherr Ernst von Mansfelds eintritt, in dem auch sein Onkel Georg Hans dient.

Nach dem Tod von Mansfelds ziehen beide an den Hof der Tante Gertrud von Peblis nach Zürich. Hier erkrankt Friedrich Christoph schwer und bleibt bis zu seiner Genesung. Die gut vernetzte Tante sympathisiert mit dem schwedischen Königshaus, das 1628 in den Krieg eintritt. Womöglich durch ihre Haltung bestärkt, meldet er sich 1628/29 zur schwedischen Armee. Es folgt eine steile Karriere vom einfachen Fußsoldaten zum Generalmajor der Kavallerie bei der Königs-marck'schen Armee. Im Osnabrücker Land gehört er 1647 zu den Befehlshabern, die Fürstenau belagern und erfolgreich einnehmen.

Trotz vieler Jahre ohne Lohn, die ihn und sein Heer zu Plünderungen zwingen, bleibt er den Schweden treu. 1650 trägt er den Baldachin Christinas von Schweden anlässlich ihrer Krönung. Nach dem Krieg dient er bis 1663 dem Hause Braunschweig-Lüneburg als Generalmajor.

Bis zu seinem Tod 1685 auf seinem Alterssitz Oelentrup (Lippe) steht er in enger Korrespondenz mit seinen Verwandten und unterstützt sie, wo immer er kann. Er selbst bleibt kinderlos. Mit der Familie von Hammerstein, die noch heute auf Schloss Gesmold lebt, ist er verwandt.



Generalmajor

Adel

Protestant

strategischer  
Netzwerker

vertrauensvoll

erfolgreiche  
**Karriere**  
im schwedischen Heer

*„1646 ihm die General-Majors-Charge  
über die Cavallerie aufgetragen, die  
er mit besonderem Ruhm ausgeführt,  
daß 1([hre]) Königliche Majestät  
gutes Wolgefallen daran gehabt.“*

Gekürztes Zitat aus seiner Leichenpredigt.

© NLA OS Dep 69 b Nr. 33

pragmatisch

Familienmensch



## Ein Soldatenleben für Schwedens Krone

In politisch unruhige Zeiten hineingeboren ist Friedrich Christoph auch durch den tragischen Verlust der engsten Verwandten früh mittellos und vom Wohlwollen der Familie abhängig. Eine militärische Karriere birgt die Chance, das Blatt von selbst zu wenden. Es zeichnet ihn aus, dass er im Gegensatz zu anderen zeitgenössischen Obristen nur einem Lager die Treue hält. Im schwedischen Heer erlernt er das Kriegshandwerk von der Pike auf. Im Laufe von 20 Jahren legt er nahezu 100.000 km durch weite Teile Europas zurück und erlebt unversehrt die volle Grausamkeit des Krieges. Als Heerführer hält er die Moral in der Truppe aufrecht und ist um eine verhältnismäßige Kriegsführung bemüht. Dennoch sind Plünderungen ganzer Landstriche zur Sicherstellung der Truppenverpflegung für ihn durchaus ein probates Mittel.

Bedeutenden Einfluss auf die europäische Politik und die militärischen Ereignisse seiner Zeit hat er keinen. Dennoch bleiben sein Verantwortungsbewusstsein, seine Loyalität und sein Kriegsgeschick der schwedischen Führung nicht verborgen. Dies mündet nicht zuletzt in seiner Ernennung zum Generalmajor 1646. Ab 1649 wird er mit dem Eintreiben der Gelder für die Auflösung der Kompanien betraut. Auch hierbei ist er um Verhältnismäßigkeit bemüht, kann vereinzelte Meutereien und Plünderungen jedoch nicht verhindern. Seinen versprochenen Lohn erhält er nie. Und der heutigen Überlieferung ist er nahezu unbekannt.

## Ein Leben für die Familie

Zeit seines Lebens hält Friedrich Christoph engen Kontakt zu seinen Verwandten aus Detmold. Diese nehmen ihn in frühen Jahren in Obhut und veranlassen eine standesgemäße Ausbildung. Sein Lebenslauf ist geprägt vom Militär und der Notwendigkeit adeliger Familien, sich durch Zusammenhalt, Anpassungswillen und ein ausgedehntes Netzwerk in den Wirren des 17. Jhs. zu behaupten.

Ihm bleibt die Gründung einer eigenen Familie verwehrt. Vielleicht auch aus diesem Grund sorgt er sich stets um das Auskommen seiner Nichten und Neffen. Teils nimmt er diese in seine Obhut, vermittelt ihnen lukrative Ämter, erledigt deren Korrespondenz und sichert mit seinen Zuwendungen die Güter Equord, Loxten, Hornoldendorf und Gesmold. Von Oelentrup aus wird er zum Mittelpunkt der Familie. Er steht ihnen als Ratgeber, Förderer und väterlicher Freund durchaus auch mit Humor zur Seite. Trotz des ausgebliebenen schwedischen Lohns stirbt Friedrich Christoph als wohlhabender und zufriedener Mann. Im Gegensatz zu anderen Heerführern der Zeit, lässt er in seiner Leichenpredigt, die auf seinen eigens verfassten Memoiren beruht, auf sein bewegtes Leben beinahe demütig und bescheiden zurückblicken. Nur das Totenbildnis und die Zeichnung seines verzierten Sarges zeugen von Standesbewusstsein und einem gewissen Stolz auf die militärischen Leistungen.

Totenbildnis aus Testament und Leichenpredigt (Druck) für Friedrich Christoph von Hammerstein, 1685. © NLA OS Dep 69 b Nr. 33



# *Kobolt von Tambach*

---

## **Drost von Fürstenau**

Kobolt von Tambach, ursprünglich aus Bayern, kommt als Kammerdiener im Gefolge des katholischen Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg nach Osnabrück. 1632 wird er Burgkommandant und Drost von Fürstenau. Damit ist er oberster Verwaltungsbeamter im Norden des Hochstifts Osnabrück. Unter seinem Kommando wächst die Festungsbesetzung von anfänglich 38 Mann (1636) auf 375 Personen (1639) an. 1637 hält er der Belagerung durch Wilhelm von Hessen stand. Es gelingt ihm, die Schäden schnell zu beheben und die Festung weiter auszubauen. Obwohl noch ohne eigene Kampferfahrung, wird er 1638 zum Hauptmann ernannt.

1647 wird Fürstenau von schwedischen Truppen unter Generalleutnant Hans Christoph von Königsmarck und Generalmajor Friedrich Christoph von Hammerstein belagert. Nach gescheiterten Verhandlungen verstärkt sich der Beschuss auf die Festung von Tag zu Tag. Da die Lebensmittel- und Munitionsvorräte zur Neige gehen, verweigern die Soldaten nach 14 Tagen ihrem Hauptmann Kobolt von Tambach angesichts der aussichtslosen Lage den Befehl. Fürstenau fällt an die Schweden und Kobolt von Tambach zieht mit seinen Offizieren ab.

Nach Ende des Krieges lebt er von der Bewirtschaftung seines Gutes, der Schwankenburg bei Haselünne, die durch die Heirat mit Johanna Elisabeth von Hake in seinen Besitz gekommen war.

# Hauptmann

Kommandant

unerfahren  
im Kampf

vom  
Bischof  
abhängig

chancenlos bei  
Belagerung

*„baldt darauff den gantzen abent  
ohne unterlab mit stucken,  
bummen [Bomben] und steinen  
auff das schloß gespielet  
[geschossen worden].“*

Gekürztes Zitat. Belagerung Fürstenaus 1647.

© NLA OS Rep 100/246/9



*Von Kobolt von Tambach*

**Drost  
von Fürstenaus**

## Belagerung der Festung Fürstenau

Während des Dreißigjährigen Krieges finden keine bedeutenden kriegerischen Ereignisse im Fürstbistum Osnabrück statt. Die Region ist aber indirekt durch Truppendurchmärsche, Einquartierungen und Plünderungen vom Krieg betroffen. Die Bevölkerung trägt hinsichtlich der Verpflegung und Einquartierung von Truppen eine doppelte Last.

1626-1628 besetzen dänische Truppen Fürstenau. 1637 kann Kobolt von Tambach noch die Belagerung durch hessische Truppen abwehren. 10 Jahre später muss er sich der schwedischen Erstürmung geschlagen geben. Neben den Abgaben an Schweden und den Kaiser ist es kaum möglich auch noch die Festung mit ausreichend Munition und Vorräten zu versorgen. So sind schon für 1644 nur noch folgende Lagerbestände aufgelistet: etwa 2.300 kg Pulver, 1.600 kg Blei und Gewehrkugeln, 1.900 kg Lunten, 301 Kanonenkugeln und einige Granaten, 470 kg Pech, ca. 55 Tonnen Roggen und Mehl, sowie Bier und knapp 18 Tonnen Salz.

## Soldatenuniform

Die Tuschzeichnung ist einem Befehlsschreiben des Osnabrücker Fürstbischofs Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1604 beigelegt. Mit diesem Schreiben gibt er dem Rentmeister von Fürstenau die Anweisung, die Soldaten einheitlich mit roten Mänteln und Überhosen auszustatten. Die Zeichnung ist zwar nur noch zur Hälfte erhalten, aber dennoch eine Sensation: Zu Beginn des 17. Jhs. ist standardisierte Kleidung der Söldnerheere unüblich. Dies ändert sich erst im Laufe des Dreißigjährigen Krieges. Die Uniform soll beeindrucken, ebenso die Moral und Disziplin der Truppe stärken. Vor allem ist sie ein lebenswichtiges Erkennungszeichen auf den von Pulverdampf erfüllten Schlachtfeldern.

Die vergleichsweise frühe Idee einer Uniform für die in Fürstenau, auf der Iburg und im Amtshaus in Vörden stationierten bischöflichen Soldaten ist vermutlich nie umgesetzt worden. Finanzielle Erwägungen könnten dem militärischen Nutzen überwogen haben.

Der unbekannte Soldat auf der Zeichnung hält eine Luntenschlossmuskete in der Hand. An der Seite trägt er einen Degen, am Bandelier (Bändchen) ist ein Beutel für 12 bis 15 Musketenkugeln und Reinigungstücher sowie eine metallene Pulverflasche befestigt, von der nur noch der obere Teil zu erkennen ist. Den letzten Schliff erhält die Uniform durch einen breitkrepfigen und mit einer Feder geschmückten Filzhut.

Tuschzeichnung einer Soldatenuniform, 1604. © NLA OS Slg 50 Nr. 258



# *Clamor Eberhard v. d. Bussche zu Hünnefeld*

## Landadeliger und Geschäftsmann aus Bad Essen

Clamor Eberhard wird 1611 in die lutherische Familie von dem Bussche zu Hünnefeld in Bad Essen geboren. Sein Studium absolviert er in Rinteln und Leipzig. Seine Geschäfte und sein Gesundheitszustand sind in vielen Schreibkalendern gut überliefert. Diese Aufzeichnungen ermöglichen persönliche Einblicke in die Lebenswelt eines Osnabrücker Landadeligen im 17. Jahrhundert. Sie offenbaren auch ein weitreichendes Geflecht an engen familiären und freundschaftlichen Beziehungen.

Selbst zu Kriegszeiten unternimmt Clamor Eberhard ausgedehnte Geschäftsreisen und Verwandtenbesuche. Dank seiner guten wirtschaftlichen Lage kann er seinen Besitz stetig erweitern. Mit der Zeit wird er ein gefragter Geldgeber. Er verleiht Kredite an die Stadt Osnabrück, den Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg und tritt als Gläubiger auf.

Clamor Eberhard thematisiert auch die Lebensumstände der lokalen Bevölkerung. Ebenso spielen die politischen und militärischen Ereignisse in der Region, im Reich und in Europa eine wichtige Rolle. Er berichtet auch über den Friedenskongress. Als Mitglied der Ritterschaft ist er unmittelbar am Schicksal des Hochstifts interessiert. Zwar nimmt er nicht direkt an den Verhandlungen teil, trifft aber mehrfach die schwedischen Gesandten Johann Axelsson Oxenstierna und Johan Adler Salvius.

Kurz vor seinem 55. Geburtstag stirbt Clamor Eberhard 1666 an den Folgen einer langjährigen Erkrankung.



Adel

Gutsherr

Protestant

privilegiert

erfolgreicher  
Geschäftsmann

Krankheiten &  
Schicksalsschläge

*„Friedenslus zu Osnabruck  
mit grossem triumph publiciret  
undt proclamirt word[den].“*

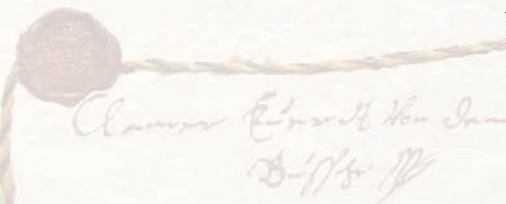
Schreibkalender vom 25./15. Oktober 1648.

© NLA OS Dep 24 b II Nr. 434

gut  
vernetzt

Mitglied der  
Ritterschaft

viele  
Reisen



Von Clamor Eberhard von dem Bussche zu Hünnefeld sind lediglich Brustbildnisse überliefert. Diese wurden mit zeittypischer Kleidung ergänzt. © Illustration ergänzt nach dem Porträt von Clamor Eberhard von dem Bussche, Foto: Iris Nepke, abgedruckt in der Edition seiner Schreibkalender, hrsg. von Lene Freifrau von dem Bussche-Hünnefeld und Stephanie Haberer (2017)

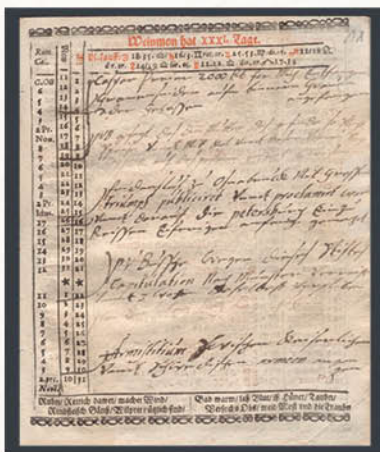
## Schreibkalender

Diese sind seit Mitte des 16. Jhs. vor allem beim Adel beliebte Massendruckergezeugnisse. Sie folgen einem schematischen Aufbau mit Kalender- und Textteil. Neben astronomischen und astrologischen Informationen, Prophezeiungen, Prognosen, astro-medizinischen Empfehlungen, sowie Markt- und Messeterminen bieten Schreibkalender ausreichend Platz für persönliche Eintragungen. Enthalten sind auch Beiträge ökonomischer Natur zur Pflege von Haus und Hof und Berichte über Krieg und Frieden. Nach aufkommender Kritik ändert sich der Inhalt des Textteils im Zuge der Aufklärung.

20 Schreibkalender von Clamor Eberhard sind überliefert und als Bestandteil des Gutsarchivs der Familie von dem Bussche-Hünnefeld heutzutage im NLA OS deponiert. Mit Lücken umfassen die Kalender den Zeitraum von 1627 bis 1665. Zunächst noch selten und sparsam formuliert, werden die Einträge mit der Zeit ausführlicher und dienen u.a. als Gedächtnisstütze für seine Geschäfte.

Die verwendeten Kalender stammen aus evangelischen Druckwerkstätten. Davon werden sieben in der Offizin Endter in Nürnberg, fünf bei den Gebrüdern Stern in Lüneburg verlegt, acht Exemplare kommen aus Werkstätten in Altenstettin, Rinteln, Freiburg in Sachsen oder Frankfurt am Main. Nach welchen Kriterien Clamor Eberhard die Kalender auswählt, kann nicht nachvollzogen werden.

Clamors Schreibkalender enthalten die alte und neue Zeitrechnung (Umstellung vom julianischen zum gregorianischen Kalender). In Deutschland führen 1583 die ersten Gebiete die neue Kalenderform ein. Die einheitliche Umstellung dauert jedoch an. In Osnabrück erfolgt sie erst im Januar 1651. Dass Clamor Eberhard von dem Bussche-Hünnefeld die alte vor der neuen Datumsangabe bevorzugt, weist ihn als Protestanten aus.



Am 25. / 15. Oktober 1648 notiert Clamor Eberhard von dem Bussche zu Hünnefeld in seinem Schreibkalender:

„Friedenslus zu Osnabruck mit grossem triumph publiciret unndt proclamirt word[en].“

Auszug Schreibkalender: © NLA OS Dep 24 b II Nr. 434

# *Lucretia Wolborck von Haren*

## Stiftsdame in Börstel

Lucretia wird um 1605 auf Gut Hopen nahe Lohne in die evangelische niederadlige Familie von Haren geboren. 1614 folgt sie ihrer Schwester ins Stift Börstel. Mit neun Damen gemischter Konfession steht Lucretia im Dienste der adeligen Stiftsgemeinschaft. Sie nimmt weiter regen Anteil am gesellschaftlichen Leben, so wie die anderen Frauen auch.

Ab 1621 wird die Gegend wiederholt von verschiedenen durchziehenden Truppen geplündert. Lucretia erlebt Überfälle auf Börstel und Gut Hopen. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten setzt sie sich für den Schutz des Stifts ein. Durch Überfälle, knappe Lebensmittel und verfallende Gebäude verschlechtern sich die Lebensbedingungen in den 1630er Jahren dramatisch. Zeitweise fliehen alle Stiftsdamen auf Burgen in der Umgebung. Die Schulden des Stiftes wachsen.

1640 wird über den ersten Eintritt einer Stiftsdame seit Kriegsbeginn gestritten. Der Konflikt entzündet sich an ihrem fehlenden Adelsnachweis. Um des adeligen Stifts willen wehrt sich die standesbewusste Lucretia gegen diese Aufnahme vehement. Dadurch gerät sie immer stärker unter Druck und muss 1644 auf bischöflichen Erlass hin Börstel verlassen.

Aus dem Exil heraus bemüht sich Lucretia um ihre Rehabilitation. Erst 1651 kehrt sie zurück ins Stift Börstel. Hier lebt sie vermutlich bis zu ihrem Tod in den 1670er Jahren.

# Stiftsdame

standesbewusst

westfälischer  
Niederadel

Konflikt mit  
Bischof

mutig

kompromisslos

Einsatz für  
das Stift



*„bitten also umb gottes  
willen, unser anoch weinigh  
habendes guth zulassen, darmit wir  
als adliche Persohnen mit dem  
bedelstab nicht davon gehen mogen.“*

Gekürzt aus einer Bestandsaufnahme nach  
Plünderung durch die Schweden.

© NLA OS Dep 91 b Akz. 2011/059 Nr. 1204

erlebt  
Überfälle &  
Plünderungen

*Lucretia Wolbom  
von Hannover*

## Im Bewusstsein vornehmster Herkunft

Die Angehörigen der Familie von Haren gehören seit dem Mittelalter zum engsten Gefolge des Osnabrücker Bischofs. Seit dem 14. Jh. sind sie als Burgmannen der Stiftsburg Grönenberg (nahe Stadt Melle) belegt. Lucretias Vater Herbord von Haren ist Mitglied der Osnabrücker Ritterschaft und seit 1579 mit den Gütern Rabingen und Laer belehnt. 1587 erbt er von seinem Onkel Johann von Dincklage die Güter Dincklage und Hopen im Amt Vechta. Die Nichte des Erbonkels, Lucretia von Lange, genannt Kreyenribbe ist zu dieser Zeit Äbtissin im Stift Börstel.

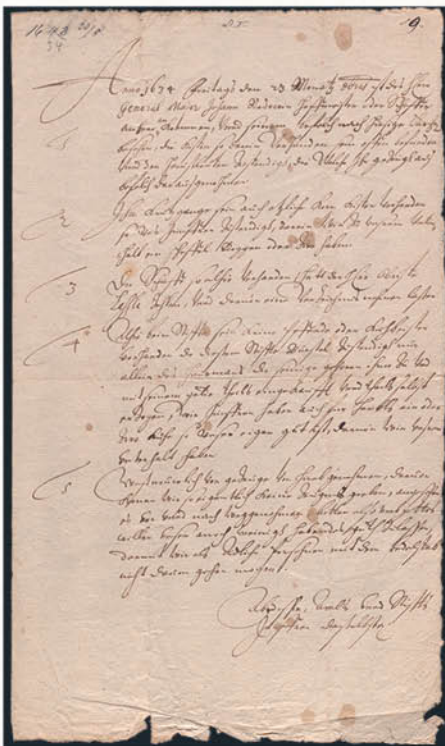
Diese Familienbande legen den Eintritt der zwei Töchter Margareta und Lucretia ins Stift Börstel nahe. Neben dem Nachweis der adeligen Stiftsfähigkeit mittels Abstammung musste oftmals auch eine Mitgift gezahlt werden. Die bis heute erhaltenen und kunstvoll geschnitzten Wappentafeln der adeligen Stiftsdamen in der Stiftskirche St. Marien sind Zeugnis ihres Selbstverständnisses sowie Legitimation für deren Zugehörigkeit zu diesem illustren Kreis.

Mit seiner Frau Margarethe von Schade zieht Herbord von Haren 1591 auf die Burg Hopen. Da der Drost von Vechta auch als Statthalter des Münsteraner Bischofs fungiert und somit über eine größere Selbstständigkeit verfügt, gilt die Zugehörigkeit zur Vechtaer Burgmannschaft damals als besonders exklusiv. Auch Lucretias Mutter Margarethe stammt aus einer einflussreichen Familie, die seit 1513 ebenfalls im Amt Vechta ansässig ist. Lucretias Großmutter, die von der bei Meppen und Haselünne gelegenen Kreyenburg stammende Anna von Langen zu Crollage, muss eine ebenso willensstarke Frau wie ihre Enkelin gewesen sein: 50 Jahre führt diese einen erbitterten Prozess mit ihrem Bruder über das Familienerbe, den sie letztlich für sich entscheidet.

## Überfälle und Plünderungen

Trotz seiner abgelegenen Lage leidet das Stift spätestens seit der dänischen Besetzung Fürstenaus (1626-1628) immer wieder unter Plünderungen und Überfällen. Neben Naturalien werden auch horrende Geldsummen erpresst. Im März 1626 muss das Stift 80 Reichstaler als Auslöse leisten. Nach der Eroberung Osnabrücks 1633 zahlen die Stadt und das Domkapitel 60.000 Reichstaler an die Schweden. An dieser Summe muss sich Börstel mit 200 Reichstalern beteiligen. Das Stift ist ruiniert. Im Oktober 1634 erscheint der Hofmeister des schwedischen Generalmajors von Redewin und verlangt die Inventarisierung des übriggebliebene Stifteigentums, um weitere Abgaben zu organisieren. Der Abschluss des Protokolls ist hier abgebildet.

Abschlussprotokoll der durch die Schweden geforderten Inventarisierung des Stifteigentums, 1634. © NLA OS Dep 91 b Akz. 2011/059 Nr. 1204



# *Bauernfamilie*

---

## im Osnabrücker Land

Diese Bauernfamilie steht stellvertretend für das Schicksal der landwirtschaftlich arbeitenden Gesellschaftsschicht. Die Bauerngemeinschaften verbinden während des Krieges ähnliche Erlebnisse und Herausforderungen. Angesichts knapper Ressourcen sind gute Ernten lebens- und überlebenswichtig.

Das Osnabrücker Land wird vom Dreißigjährigen Krieg nicht so verheerend verwüstet wie Mittel- und Süddeutschland. Dennoch trägt auch hier insbesondere die bäuerliche Bevölkerung die Last des Krieges. In erster Linie ist sie für die Versorgung der Truppen zuständig. Gleichzeitig leidet sie unter Plünderungen von Arbeitsgeräten, Nutztieren und Vorräten. Ihre Lebensgrundlage ist dauerhaft in Gefahr.

Von welcher Kriegspartei die Menschen bedroht werden, macht vermutlich keinen Unterschied. Was bleibt, sind die quälende Ungewissheit und die Angst vor Überfällen, Plünderungen und Verwüstungen. Die aus den Ämtern des Hochstifts Osnabrück überlieferten Beschwerden und Klagen bezeugen die angespannte wirtschaftliche Situation und die sozialen Kriegsfolgen. Wenngleich die zeitgenössischen Schilderungen stellenweise überspitzt erscheinen, geben sie einen Eindruck von den widrigen Zuständen, denen die Landbevölkerung ausgesetzt ist. Auch nach Ende des Krieges bessert sich die Situation zunächst nicht.



Existenzängste

## Gewalt & Zerstörung

Hunger

ausgeliefert

Ziel von  
Plünderungen

*„wir von den durchmarchieren  
Kayszerlichen troppen, welche  
4, in die 5 stunden bey uns  
gefuttert, zu 400 oder woll  
mehr an der zahl, alles deß  
unsrigen, beraubt und entsetzt  
daß weder huner,  
ferchen [Ferkel] oder  
kölber wir auffferziehen oder  
behalten mügen.“*

Gekürztes Zitat nach einer Beschwerde 1639  
von Heuerleuten des Kirchspiels Venne.

© NLA OS Rep 100/99/1 Bl. 173-174



notdürftige  
Versorgung

## Wirtschaftliche und soziale Folgen aus Krieg und Frieden

Während des Dreißigjährigen Krieges schwellen die Armeen an. Bei Kriegsende sind auf deutschem Boden bis zu 200.000 Männer unter Waffen. Mit ihnen ziehen die Dienerschaft der Offiziere sowie Frauen, Kinder, viele Feldscher (Wundärzte), Heilkundige, Gaukler, Marketender (Kaufmannsleute) und Prostituierte. Für deren Versorgung werden Kontributionen erhoben, die von der Bevölkerung in Geld oder Naturalien zu leisten sind. Zudem werden Bauernsöhne und Knechte zum Kriegsdienst gezwungen. Befestigte Orte sind vor allem von Einquartierungen betroffen, da diese den Lagernden Schutz vor der Gegenseite bieten.

Von militärischen Gefechten wenig berührt, sind die sozialen wie wirtschaftlichen Folgen für die Bevölkerung im Fürstbistum Osnabrück deutlich spürbar. Die Grenze zwischen schwedischem und kaiserlichem Machtgebiet verläuft quer durch das Hochstift. Beide Seiten fordern Kontributionen. Zudem geht von den umherziehenden Menschenmassen eine stete Seuchengefahr aus, die das Osnabrücker Land aber weitgehend verschont.

Der Frieden bringt zunächst keine Erleichterung. Die befestigten Orte beherbergen weiterhin große Truppenteile. Für deren Abzug fordern die Schweden eine Entschädigung von 80.000 Reichstalern. Erneut werden Kontributionen erhoben. Zudem drohen der Landbevölkerung Plünderung und Verwüstung von den umherziehenden und oftmals unbezahlten Söldnern ohne Perspektive.

1654 und 1656 fordert Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg Kontributionen von den Einwohnerinnen und Einwohnern des Hochstifts Osnabrück.

© NLA OS Rep 150 Wit Nr. 693



On Sonnes Gnaden Wir Franz Wilhelm Bischoff zu

Episcopat Noyenpurg Witten und Dertzen bei Heiligen Namenen nach Christi...
Dertzen bei Heiligen Namenen nach Christi...
Dertzen bei Heiligen Namenen nach Christi...

- Ein Pfarrer zu 1. Gehalt 5. Pfenn.
Ein Cantor zu 1. Gehalt 4. Pfenn.
Ein Schulz zu 1. Gehalt 3. Pfenn.
Ein Schulz oder Schulz 1. Gehalt 2. Pfenn.
Ein Schulz oder Schulz 1. Gehalt 1. Pfenn.
Ein Schulz oder Schulz 1. Gehalt 1. Pfenn.
Ein Schulz oder Schulz 1. Gehalt 1. Pfenn.

Wird und begehrt, daß solcher Anstalt in Dertzen...
Wird und begehrt, daß solcher Anstalt in Dertzen...
Wird und begehrt, daß solcher Anstalt in Dertzen...

Handwritten signatures and notes at the bottom of the top document.



On Sonnes Gnaden Wir Franz Wilhelm Bischoff zu

Episcopat Noyenpurg Witten und Dertzen bei Heiligen Namenen nach Christi...
Dertzen bei Heiligen Namenen nach Christi...
Dertzen bei Heiligen Namenen nach Christi...

- Ein Pfarrer zu 1. Gehalt 5. Pfenn.
Ein Cantor zu 1. Gehalt 4. Pfenn.
Ein Schulz zu 1. Gehalt 3. Pfenn.
Ein Schulz oder Schulz 1. Gehalt 2. Pfenn.
Ein Schulz oder Schulz 1. Gehalt 1. Pfenn.
Ein Schulz oder Schulz 1. Gehalt 1. Pfenn.

Wird und begehrt, daß solcher Anstalt in Dertzen...
Wird und begehrt, daß solcher Anstalt in Dertzen...
Wird und begehrt, daß solcher Anstalt in Dertzen...

Handwritten signatures and notes at the bottom of the bottom document.

# Pfarrer

## im Hochstift Osnabrück

Die Religionszugehörigkeit der einzelnen Gemeinden ist im 17. Jahrhundert uneinheitlich. Neben den eindeutig katholischen oder evangelischen Pfarreien gibt es viele Mischverhältnisse. Mit der 1624 angeordneten Visitation durch Generalvikar Albert Lucenius ist die konfessionelle Aufteilung des Hochstifts gut dokumentiert.

Im Laufe des Krieges werden manche Pfarrämter durch gewaltsam wechselnde Herrschaftsverhältnisse mehrfach neu besetzt. So wird der katholische Pfarrer Lucas Beckmann nach der Eroberung der Region durch die Schweden 1633 aus seinem Amt in Alfhausen gedrängt und durch einen lutherischen Geistlichen ersetzt. Bis Kriegsende wird Beckmann mehrmals in seinen Posten wiedereingeführt und entfernt.

Dies durchleben auch Pater Heinrich Augustini aus der Kirche im Flecken Iburg und Pater Johan Geisel in Glane. Ähnlich ergeht es dem evangelischen Pastor Jacob Veltmann in Dissen. Pastor Albertus Rodemeister aus Hagen wird 1637 sogar von seinen Gemeindemitgliedern aus kaiserlicher Gefangenschaft freigekauft.

Der Westfälische Frieden sieht für das Hochstift eine gemischtkonfessionelle Lösung vor. Im Jahr 1650 wird mit der *Capitulatio Perpetua* (Ständige Wahlkapitulation) die jeweilige Zuordnung sämtlicher Pfarreien festgesetzt. Das Konfliktpotential ist damit nicht gänzlich beigelegt. Gegen die teils erzwungene Festlegung regt sich mancherorts Widerstand, der noch in den nachfolgenden Jahrhunderten ausgetragen wird.

# Visitationen

Protestant

rituelle  
Mischverhältnisse

Ungewissheit

Katholik

*„worüber sie dann das helle licht  
des evangeliū verlohren und viel  
schmahliche verfolgunge von dem  
catholischen pastori leiden musen.“*

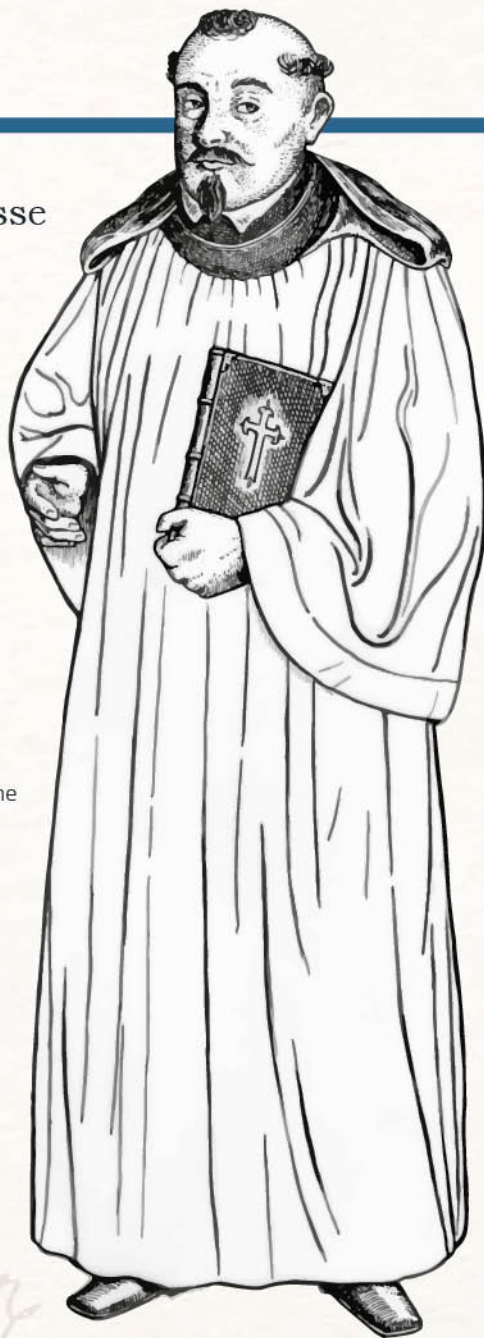
Gekürztes Zitat nach einer Beschwerde 1663 im  
Kirchspiel Glandorf über die Zuordnung der Kirche  
zum Katholizismus. © NLA OS Rep 100/367 Nr. 11 Bl. 24

konfessionelle  
Spannungen

abhängig

unsicher

1624  
„Normaljahr“



*Lucas Beckmann: Pastor*

Von Lucas Beckmann und den anderen Pfarrern sind keine Bildnisse überliefert. Sie könnten jedoch ähnlich gekleidet gewesen sein.

© Verändert nach Lucas Kilian, 1623, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, CC BY-NC-ND 4.0 DE, [www.graphikportal.org/document/gpo00032951](http://www.graphikportal.org/document/gpo00032951)

## Capitulatio Perpetua

Der Westfälische Frieden legt für das Hochstift Osnabrück eine ungewöhnliche Lösung fest: Abwechselnd steht diesem ein vom Domkapitel gewählter katholischer Fürstbischof und ein protestantischer Fürst aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg vor. Zudem wird der schwedische Statthalter Gustav Gustavson mit 80.000 Reichstalern entschädigt. Die konfessionelle Festlegung der Kirchspiele richtet sich nach der Konfession des Pfarrers im „Normaljahr“ 1624.

Bislang wird zwischen Domkapitel und Bischof bei dessen Wahl eine neue Wahlkapitulation ausgehandelt. Darin sind Rechte und Pflichten des Bischofs sowie das Verhältnis zum Domkapitel geregelt. Der Frieden sieht nun ein Simultaneum mit gleichen Rechten für beide Konfessionen vor. Notwendige Ausführungsbestimmungen regelt eine immerwährende Wahlkapitulation. Diese wird in Münster und Nürnberg verhandelt und am 28. Juli 1650 als *Capitulatio Perpetua Osnabrugensis* verabschiedet. Als eine Art Grundgesetz des Hochstifts regelt sie nahezu alle Bereiche des Zusammenlebens:

- Wahl, sowie Rechte und Pflichten des Bischofs;
- Aufbau von Justiz und Verwaltung;
- Religionszugehörigkeit von Pfarreien und Klöstern;
- Festlegung auf den gregorianischen Kalender.

Die *Capitulatio* besteht bis zur Säkularisierung 1803. Die konfessionellen Regelungen prägen den Landkreis Osnabrück, der etwa den Grenzen des Hochstifts entspricht, bis heute.

## Konfessionelle Folgen

Die Verhältnisse im „Normaljahr“ 1624 sind für das Hochstift über die Visitationsprotokolle des Kölner Generalvikars Albert Lucenius überliefert. Jedoch ist für die meisten Pfarreien keine eindeutige Konfessionszugehörigkeit feststellbar. Sie stehen vielmehr zwischen den Konfessionen, was sich auch im Privatleben der Pfarrer und deren rituellen Ausführungen niederschlägt.

28 Pfarreien werden letztlich katholisch, 17 protestantisch und 8 müssen sich mit beiden Konfessionen arrangieren. Für Konfliktpotential sorgen nicht nur die Umstände des sonntäglichen Kirchgangs, sondern auch die Abhängigkeit der Pfarrer von den Einkünften aus der Pfarrei oder der Schulbesuch. So laufen Kinder für einen konfessionsgerechten Unterricht teils kilometerweit in benachbarte Kirchspiele. Das allgemein hohe Interesse am genauen Wortlaut der *Capitulatio* ist daher nachvollziehbar. Der 1648 wiedereingesetzte katholische Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg lässt aber bewusst keine Veröffentlichung zu. Trotzdem erscheinen ab 1651 regelmäßig inoffizielle Drucke. Diese basieren jedoch auf fehlerhaften Abschriften. Alle Duplikate werden beschlagnahmt und streng begutachtet. Wie berechtigt die Kritik an diesen ist, zeigen die akribischen Korrekturen aus der bischöflichen Kanzlei. Trotzdem ist eine offizielle Druckversion nie erschienen. Die konfessionellen Konflikte werden erst mit der Säkularisierung 1803 beigelegt.

# Magd

---

Diese Magd steht stellvertretend für viele Bedienstete aus unterschiedlichen Berufsgruppen. Ihr Alltag und ihre Arbeit sind mit den uns heute zur Verfügung stehenden Quellen unzugänglich.

Über die individuellen Lebensgeschichten und Schicksale ist wenig bis nichts überliefert.



Not &  
Elend

Erfahrungen  
von Gewalt

ausgeliefert

Armut

untergeben



# Hier gibt's was auf die Ohren!

Zu den Personen gibt es je eine Audiodatei. Zum Abspielen bitte den QR-Code scannen.



## **Friedrich Christoph von Hammerstein**

schildert seine Ernennung zum Generalmajor der schwedischen Armee durch Königin Christina von Schweden im Jahr 1646.



## **Kobolt von Tambach**

über die Belagerung und Eroberung der Festung Fürstenuau im Jahr 1647.



## **Clamor Eberhard von dem Bussche zu Hünnefeld**

berichtet von seinen diversen Geschäftsreisen. 1639 unternimmt er eine Fahrt nach Bremen und kauft für seine bevorstehende Hochzeit ein.





### Lucretia Wolborch von Haren

erzählt von den Plünderungen des Stifts Börstel durch die Schweden. 1637 ist sie auf dem Weg nach Vechta, um Kontributionszahlungen abzuwenden.



### Bauernfamilie

beschreibt Ausbeutungen, Überfälle und Verwüstungen durch herumziehende Söldnertruppen.



### Pfarrer

Am 28. November 1624 besucht Generalvikar Albert Lucenius die Pfarrkirche in Laer. Pastor Heinrich Rupe beklagt sich über dessen Beurteilung.



### Magd

Über das Leben einer Dienstmagd ist heute nur noch wenig bekannt. Verschiedene Szenarien werden hier geschildert.



# Westfälischer Frieden

## und die Verhandlungen

In Osnabrück und Münster findet zwischen 1643 und 1648 ein Friedenskongress von nie dagewesenem Ausmaß statt. Dafür werden die Städte für neutral erklärt – der Krieg währenddessen weitergeführt. Insgesamt vertreten 109 diplomatische Gesandtschaften 16 europäische Staaten, 140 Reichsstände und Fürsten sowie 48 weitere Mächte, z.B. Republiken und Städte. In Münster verhandeln Gesandte des Kaisers mit Frankreich, Spanien und den Vereinigten Provinzen der Niederlande. Die kaiserlichen und schwedischen Vertreter führen mit den protestantischen Reichsständen Gespräche in Osnabrück.

Zu der Zeit leben in der Stadt Osnabrück etwa 5.000 bis 6.000 Menschen. Diese schultern die Versorgung der europäischen Unterhändler samt Gefolge und Familienangehörigen. Allein die schwedische Gesandtschaft besteht aus 160 Personen, darunter 55 als Wachpersonal und 27 für den Fuhrpark. Die Unterbringung der Delegationen erfolgt überwiegend in Gaststätten und Bürgerhäusern.

*Westfälischer Frieden*

STAATSARCHIV OSNABRÜCK

Dep. 3 b  $\frac{1}{1}$   
Stadt Osnabrück

In Münster wird am 24. Oktober 1648 Frieden geschlossen. Bis dahin ist es ein langer Weg. Den mühsamen Verhandlungsmarathon prägen strenge zeremonielle und diplomatische Regeln. In der Endphase des Kongresses finden die wichtigsten Verhandlungen in Osnabrück statt. Im Ergebnis gibt es zwei Vertragswerke:

- *Instrumentum Pacis Osnabrugensis* (IPO), ein Vertrag zwischen Kaiser, Reichsständen und Schweden. Dieses Dokument regelt auch die grundsätzlichen Nachkriegsverhältnisse im Hochstift Osnabrück;
- *Instrumentum Pacis Monasteriensis* (IPM), ein Vertrag zwischen Kaiser und Frankreich. Die 120 § bestätigen unter anderem die Regelungen des IPO.

Das Osnabrücker Friedensinstrument beschließen die Gesandten bereits am 6. August 1648 in Osnabrück. Aus Rücksicht auf ihre französischen Verbündeten unterschreiben die Schweden das Dokument aber nicht direkt vor Ort. Erst am 24. Oktober 1648 kommt es in Münster zwischen dem Kaiser und Frankreich zum besagten Friedensschluss. Hier werden letztlich beide Instrumente besiegelt.



Verkündung des Westfälischen Friedens von der Freitreppe des Osnabrücker Rathauses. Das historistische Wandgemälde wurde von Leonhard Gey 1879/80 geschaffen. Es befand sich in der Aula des Realgymnasiums Osnabrück, bis es im II. Weltkrieg zerstört wurde.

© Museum Industriekultur Osnabrück,  
Foto: Rudolf Lichtenberg Senior

# Westfälischer Frieden

## und seine Auswirkungen

Die europäischen Mächte stecken im Vertragswerk ihre Herrschaftsgebiete neu ab. Es regelt den zukünftigen Umgang miteinander und wird zum Fundament des europäischen Völkerrechts. In der Folge wird die Souveränität und Gleichberechtigung der Staaten anerkannt. So können nach dem Friedensschluss weltliche und geistliche Fürsten sowie die freien Reichsstände nahezu unabhängig vom Kaiser ihre eigenen Belange regeln. Das Heilige Römische Reich wird zum „Staatenbund“.



Das Osnabrücker Friedensinstrument (IPO) von 1648 mit den Siegeln aller Kongressgesandten.

© NLA OS Dep 104 VI, Foto: Faksimile des Wiener Exemplars im Osnabrücker Rathaus

Für das Osnabrücker Fürstbistum wird eine alternierende Besetzung des Bischofsstuhls, also die Abwechslung von katholischem und evangelischem Landesherren, bestimmt. Als Ausführungsvertrag dient die 1650 erlassene *Capitulatio perpetua* (Ständige Wahlkapitulation). Diese beeinflusst auch die konfessionelle Aufteilung innerhalb der Bevölkerung. Stichtag für die Zuordnung der Konfessionen in den einzelnen Pfarreien ist der 1. Januar 1624. So wird ein 26 Jahre alter Zustand zum „Normaljahr“, was in der Folge Konflikte bereitet.

Die Streitigkeiten prägen den Alltag in vielerlei Hinsicht: Betroffen sind u. a. der sonntägliche Kirchgang oder die inhaltliche Ausrichtung der kirchlichen Schulhäuser. Trotz des Normaljahres 1624 ist die Konfessionszugehörigkeit für einige Kirchspiele ungeklärt. Für diese ist ein Simultaneum, die gemeinsame Nutzung von Inventar und Kirche, vorgesehen. Neben der notwendigen Aufteilung des Kirchenvermögens führt dies auch zu aus heutiger Sicht kuriosen Begleiterscheinungen. In Badbergen wird zum Beispiel die gemeinsame Nutzung des Taufsteins mit einem zweiteiligen Einsatz gelöst.



Capitulatio Perpetua Osnabrugensis vom 28. Juli 1650.  
Ausfertigung auf Pergament mit den Siegeln der Unterzeichner.

© Bistumsarchiv Osnabrück, BAOS UT.  
1650 Juli 28. *Capitulatio perpetua*

# Schon gewusst?!

## Sprichwörter & Redewendungen

Einige Begriffe aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges haben sich als Redewendungen und Sprichwörter in unserem heutigen Sprachgebrauch eingeschlichen.

### + Was bedeutet „Alter Schwede“?

Die Bezeichnung ist heute eine gut gemeinte Anrede, bringt Erstaunen zum Ausdruck oder beschreibt etwas Unerwartetes. Sie geht auf den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zurück. In den 1670er Jahren übernimmt er altgediente schwedische Soldaten in seine Dienste. Diese „alten Schweden“ drillen die neuen Rekruten der preußischen Armeen besonders gut.

### + Woher kommt die Redewendung „Spießher/Spießerin“?

Im Gegensatz zum Schwert ist der Spieß eine leicht herzustellende hölzerne Waffe, die sich fast alle leisten können. Bei Aufständen wird sie von Bürgerinnen und Bauern auch gegen die Obrigkeit verwendet. Heutzutage werden Menschen mit eher konservativen, etwas altbackenen Ansichten als „Spießher“ bzw. „spießig“ bezeichnet.

### + Was ist mit „Böhmische Dörfer“ gemeint?

„Böhmische Dörfer“ bezeichnet heute etwas Unbekanntes oder Unverständliches. Eventuell klangen böhmische Ortsnamen etwas fremd für so manchen Söldner.

### + Was bedeutet „den Spieß umdrehen“?

Im Handgemenge großer Schlachten kommt es unter den Pikenieren tatsächlich zum Tausch von Waffen. Der Spieß als Waffe ist ein Bildnis für ungleiche Positionen: Dreht der Angegriffene „den Spieß herum“, wird der Jäger mit einem Schlag zum Gejagten.



+ Woher kommt die Redewendung „**Ich kenne meine Pappenheimer**“?

Graf zu Pappenheim ist Befehlshaber eines der bekanntesten Reiterregimenter der Katholischen Liga und des Kaisers. Der Ausspruch bestätigt ursprünglich Mut, Treue, Entschlossenheit und Tapferkeit seiner Soldaten. Heute ist die Bezeichnung „Pappenheimer“ eher mit augenzwinkender Einsicht in menschliche Unzulänglichkeiten verbunden.

+ Was bedeutet „**von der Pike auf lernen**“?

Ein frisch angeworbener Soldat kämpft zunächst als Pikenier. Das „Kriegshandwerk“ müssen Soldaten ohne Erfahrung also „von der Pike“ auf erlernen, bevor sie eine Muskete oder ein Pferd führen können.

+ Woher kommt die Redewendung „**Lunte riechen**“?

Die glimmende Lunte, die in eine spezielle Lauge getauchte Zündschnur für die Musketen, verströmt einen üblen Geruch. Durch das „Erriechen“ des Gegners kann man sich rechtzeitig vor einem Schuss in Sicherheit bringen. Im heutigen Sprachgebrauch steht die Redewendung für „Verdacht schöpfen“.

+ Was bedeutet „**Krieg ernährt den Krieg**“?

Der Ausspruch „der Krieg ernährt den Krieg“ fasst das Prinzip der Kriegsunternehmer zusammen, die möglichst lange am Krieg verdienen wollen.

+ Was ist ein „**Schwedentrunk**“?

Der „Schwedentrunk“ ist ein Gemisch aus Jauche und Schmutzwasser, das während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zur Folter zwangsweise eingeflößt wird.

+ Was bedeutet „**abgebrannt**“?

Söldnertruppen plündern und verwüsten während des Dreißigjährigen Krieges zahlreiche Dörfer und Städte. Sind Haus, Hof und Feld abgebrannt, dann ist die Lebensgrundlage entzogen. Der Begriff „abgebrannt“ wird heute synonym für „verarmt“ verwendet.

## Zeittafel



- + 1618  
**Prager Fenstersturz**  
Aufstand in Böhmen; Dreißigjähriger Krieg bricht aus.
- + 1618 bis 1623  
**Böhmisch-Pfälzischer Krieg**
- + 1620  
**Schlacht am Weißen Berge bei Prag**  
Unter Tilly siegt die kaiserliche Armee über die Böhmen.
- + 1623  
**Schlacht bei Stadtlohn**  
Tilly besiegt Christian von Braunschweig.
- + 1625 bis 1629  
**Dänisch-Niedersächsischer Krieg**
- + 1625  
**Kriegseintritt Dänemark**  
König Christian IV. von Dänemark wird Oberbefehlshaber des niedersächsischen Reichskreises und greift auf protestantischer Seite gegen den Kaiser in den Krieg ein.
- + 1630 bis 1635  
**Schwedischer Krieg**
- + 1630  
**Kriegseintritt Schweden**  
Das von Frankreich finanzierte Heer von König Gustav II. Adolf von Schweden landet auf Usedom.
- + 1631  
**Eroberung und Zerstörung der Stadt Magdeburg**  
durch Tillys Truppen; Sieg der Schweden in der Schlacht bei Breitenfeld; Wallenstein wird wieder Oberbefehlshaber des Kaisers.
- + 1632  
**Schlacht bei Lützen**  
Gustav II. Adolf und Pappenheim sterben; Tilly wird bei Rain am Lech tödlich verwundet.
- + 1634  
**Schlacht bei Nördlingen**  
Schweden erleidet eine entscheidende Niederlage gegen Kaiser, Liga und spanische Truppen; Wallenstein wird erneut abgesetzt und getötet.

- + 1635 bis 1648  
**Französisch-Schwedischer Krieg**
- + 1635  
**Prager Frieden**  
zwischen dem Kaiser und Kursachsen, fast alle Reichsstände schließen sich an; von habsburgischen Mächten umzingelt, greift Frankreich aktiv in den Krieg ein; Kriegserklärung an den Kaiser und Spanien.
- + 1636  
**Schlacht bei Wittstock**  
Schweden siegt.
- + 1640  
**Aufstände**  
in Katalonien und Portugal gegen Spanien.
- + 1641  
**Hamburger Präliminarfrieden**  
regelt den Ablauf der anstehenden Friedensverhandlungen und bestimmt Osnabrück und Münster als Kongressstädte.
- + 1643  
**Friedensverhandlungen**  
zwischen 1643 bis 1648. In Osnabrück und Münster tagt ein Friedenskongress von bis dahin nie dagewesener Dimension.
- + 1646  
**Vorfrieden**  
zwischen Frankreich und dem Kaiser während der Verhandlungen in Münster.
- + 1648  
**Friedensschluss**  
Durchbruch zum Westfälischen Frieden mit dem Osnabrücker Handschlag am 6. August. Vertragsunterzeichnung am 24. Oktober in Münster.
- + 1650  
**Friedensexekutionsvertrag**  
in Nürnberg vereinbart die Demobilisierung und vollendet das Friedenswerk.
- + 1650  
**Capitulatio Perpetua Osnabrugensis**  
wird als immerwährende Wahlkapitulation zwischen dem Domkapitel und dem Bischof verabschiedet.

# Impressum

Landkreis Osnabrück  
- Die Landrätin  
Fachdienst Bildung, Kultur und Sport  
Kulturbüro  
Am Schölerberg 1  
49082 Osnabrück

[www.landkreis-osnabrueck.de/fachthemen/kulturbuero](http://www.landkreis-osnabrueck.de/fachthemen/kulturbuero)

**Kulturbüro des Landkreises Osnabrück**  
**Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Osnabrück (NLA OS)**  
**Stadt- und Kreisarchäologie im Osnabrücker Land**

**Gestaltung, Inhalt & Konzept:** Judith Franzen, Katharina Pfaff,  
Anna Philine Schöpfer

**Illustrationen:** Tobias Pfaff

**Audioproduktion:** Ton-Ware Bramsche, Martin Tegeler  
**Sprecherin/Sprecher:** Annette Tegeler, Peter Badstübner

**Druck:** Günter Druck, Georgsmarienhütte

1. Auflage April/Mai 2023

Personenbezogene Bezeichnungen im Begleitheft beziehen sich in gleicher Weise auf alle Geschlechter.



Blick in die Sonderausstellung **LEBENSBLIDER** im Museum im Kloster in Bersenbrück.

© Foto: Stadt- und Kreisarchäologie im Osnabrücker Land, Judith Franzen

# Land der Schätze



Wir schätzen unsere wundervolle Landschaft. Und wir haben Kulturschätze in unserer vielfältigen Museumsszene wie dem **Museum im Kloster in Bersenbrück** oder das Schloss in Bad Iburg, dem Geburtsort der **Preußenkönigin Sophie Charlotte**. Wir schätzen unsere Chöre, unsere Orchester und unsere Bands, die rocken oder mit Folk erfolgreich sind. Wir haben den **Kulturschatz Artland** mit seiner Bauernhofkultur. Entdecken Sie unsere Schätze.



